

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Vom Nutzen der Religion

Seite 16-18

Ausgabe 6 | Dezember 2014

Männerglauben. Was bringt der Glaube? **16**

Politik. Die internationale Männertagung in Wien **10**

Kulisse. Weihnachten aus Sicht der Zukunftsforschung **12**

Inhalt



5



14



16

Fotos: www.shutterstock.com

Buntes

- 3 **Abschied.** Nach 11 Jahren beendet Markus Himmelbauer seine Tätigkeit als Chefredakteur.
- 5 **Mein Pilgerweg (1).** Wir starten eine neue Serie über das Pilgern und den persönlichen Zugang zu diesem Akt gelebten Glaubens.
- 12 **Religiöse Kulisse.** Weihnachten verändert sich aus Sicht der Zukunftsforschung immer mehr zu einem Konsumfest.

Glauben

- 4 **Friedensgruß.** Wie dieses „lebendige Element der Liturgie“ eingesetzt werden kann – und vor allem wo.
- 8 **Sonntagsgottesdienst.** Wann und wie sollte er gefeiert werden? Eine Diskussion über mögliche Lösungen.
- 16 **Männerglauben.** Ein Buch von Alain de Botton als Ausgangspunkt für ein Interview mit Diözesanbischof Elbs und Statements von KMB-Mitgliedern.

Männerpolitik

- 6 **Rollenvielfalt.** Theres Friewald-Hofbauer im Interview über Chancen für Männer.
- 10 **Symposion.** Ein Rückblick auf die internationale Männertagung in Wien.

Kolumnen

- 3 **Obmannwort**
- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 10 **Perspektiven**
- 19 **Vorgestellt**
- 21 **Bewegung**

Service

- 22 **Termine**
- 23 **Diskussion**
- 24 **Ausblick**

Editorial



Eberhard Siegl.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

stellen Sie sich vor, Sie kaufen sich ein neues Auto und setzen sich das erste Mal hinters Steuer. Es wurde Ihnen zwar erklärt, wo was ist und welcher Schalter was kann. Aber dann, wenn es ernst wird, müssen Sie doch nochmal überlegen, wo jetzt der Scheibenwischerhebel ist und wie man das Licht einschaltet. So ähnlich erging es mir als neuer Chefredakteur, als der ich Sie mit dieser Ausgabe herzlich begrüßen darf. Ich freue mich sehr, für diese Zeitschrift tätig zu sein, die in dieser Form einzigartig in Österreich ist! Ein wichtiges Detail an meiner Metapher muss ich allerdings zu-rechtrücken: Es ist nicht „mein“ Männermagazin y, sondern es ist Ihres. Für Sie, die Mitglieder der KMB, wurde diese Zeitung geschaffen. Dementsprechend kommen viele

der Beiträge aus dem Kreis der KMB. Zusätzlich bemühen wir uns in den Redaktionssitzungen, aktuelle Themen aufzugreifen, die für Sie relevant sind. Besonders spannend finde ich die Verbindung zwischen den Redaktions-teilen des Männermagazins und SEI SO FREI.

Was erwartet Sie in dieser Ausgabe? Im Hauptbeitrag geht es darum, was Glauben bedeuten, was er geben kann. Dazu kommen sowohl der Vorarlberger Bischof Benno Elbs als auch KMB-Mitglieder zu Wort. Ein Beitrag über die internationale Männertagung in Wien und selbstverständlich zwei Artikel über Weihnachten runden dieses Heft ab. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und viel Spaß mit dem aktuellen y!

Ihr Eberhard Siegl!



Romero-Preis

Am 21. November wurde in Fernitz bei Graz der Romero-Preis an Schwester Veronica Petri und Frei Anastacio Ribeiro (Landlosenpastoral Brasiliens) verliehen. Die Adventsammlung 2014 von SEI SO FREI hat als Schwerpunkt Schwester Veronicas Gesundheitsprojekte in Tansania.

Weitere Infos unter
www.seisofrei.at/advent

Adieu, Markus, und danke!

Abschied. Eine Dekade plus einem Jahr geht zu Ende. Markus Himmelbauer, der unser ypsilon seit 2003 mit viel Herzblut aufgebaut und betreut hat, wendet sich neuen Aufgaben zu.

„...Und sie bewegt sich doch.“ Mit dieser Aussage präsentierte und kommentierte Dr. Markus Himmelbauer in der ersten Ausgabe des Männermagazins ypsilon die Ergebnisse der aktuell vorliegenden Männerstudie und stellte sich gleichzeitig als neuer Chefredakteur vor.

Markus wusste nicht, worauf er sich damals einließ, heute ist der Ablauf gut strukturiert, die Arbeitsschritte halbwegs einstudiert und die „Produktionshindernisse“ weitgehend abgeklärt. In den Redaktionskonferenzen ist klar, wer welche Rolle spielt, auf wen Verlass ist und für welche Artikel man sich auch gleich einen Ersatz überlegen sollte. Für diese Zähigkeit und Ausdauer, aber auch dafür, dass jede Ausgabe pünktlich mit gefüllten und inhaltlich durchdachten Seiten erschien, ein herzliches Dankeschön. Ich konnte viel lernen, vor allem, wie Interviews angenehm und präzise geführt werden, wenn alle Beteiligten wissen, worauf es ankommt, wenn MANN (meistens wir zwei Männer) für ein Gespräch eingeladen wird. Viele Autoren konnten gewonnen werden, weil Markus in

seiner Hauptbeschäftigung als Geschäftsführer des jüdisch-christlichen Dialogs schon eine bekannte Größe ist. Die Akzente werden sich nun verschieben, aber die entscheidenden Männerthemen werden bleiben. Bei der Sommerakademie wurde in einem Abschiedsständchen kurz und bündig noch ein Lied von Reinhard May zusammengefasst, was dem umweltbewusst reisenden, geschlechtergerecht schreibenden Markus Himmelbauer so charakterisiert: „Gute Nacht, Markus. Es wird Zeit für dich, zu gehen. Was du noch zu sagen hättest, dauert eine Zugfahrtstrecke und ein, zwei Ypsilon-Sujets.“

68 Ausgaben – sprich 11 Jahre und 9 Monate – später hat er das Redaktionszepter weitergegeben an Mag. Eberhard Siegl, den alle Leser und Leserinnen des ypsilon von der Beratungskolumne „perspektiven“ kennen.

Für deine weiteren Zukunftspläne, lieber Markus, alles Gute, vor allem Gesundheit und Gottes Begleitung! _____

Reinhard Kaspar. Der Autor ist Vorsitzender der Redaktionskonferenz.



Ernest Theussl.
KMB-Vorstandsvorsitzender,
Graz-Seckau

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

Ende August war ich wieder einmal mit KMB-Reisen in Rom. Da gingen wir auch in die Basilika S. Pietro in Vincoli, wo der berühmte Moses von Michelangelo steht und sich das Grab von Nikolaus Cusanus befindet, dessen Todestag sich heuer zum 550. Mal jährte. Nikolaus von Kues war Deutscher, Fürstbischof von Brixen und schließlich Kardinal. Er ist eine der faszinierendsten Gestalten der europäischen Geistesgeschichte, der seiner Zeit weit voraus war und uns heute noch sehr viel zu sagen hat. An seinem Grab habe ich einen Text aus seinem Buch „De pace fidei - Über den Frieden im Glauben“ aus dem Jahre 1453 vorgetragen, wo die Weisen aller Religionen vor den Thron Gottes treten und der höchste der Engel sich an den Allerhöchsten wendet mit den Worten: „Niemand erstrebt in all dem, das er augenscheinlich erstrebt, etwas anderes als das Gute, und das bist Du! Auch bei aller geistigen Überlegung sucht niemand etwas anderes als das Wahre, und das bist Du! Was sucht der Lebende anderes als das Leben? Was der Existierende anderes als Sein? Du also, der Du das Leben und das Sein gibst, bist der, der offenbar in den verschiedenen Riten auf je verschiedene Weise gesucht und mit verschiedenen Namen genannt wird.“ Da ist mir wieder einmal klar geworden: Was immer wir über unser Verhältnis zu den anderen Religionen an Ansichten und Meinungen vorbringen, es geht ganz einfach um die zentrale Frage: Das, was wir alle gemeinsam suchen, das Gute und Wahre, das Sein und das Leben, das von uns mit unterschiedlichen Namen bezeichnet wird, es ist immer ein und dasselbe - und wir nennen es Gott. Wir kommen nicht darum herum, unser Gottesbild auf diese zentrale Frage hin zu überprüfen, denn nur von dieser Antwort hängt es ab, wie wir die anderen sehen und wie wir ihnen begegnen. Wäre Weihnachten nicht wieder so eine Gelegenheit dazu?



Abraham – Vater des Glaubens!

(Genesis 15/6 –
Kapitel 15+16)

Auf Gottes Anruf verlässt er seine Heimat in Haran; er zieht in ein ihm fremdes Land, nicht wissend, was auf ihn zukommt. Alles allein auf Gottes Anspruch hin. (Gen 12/1-5) Was bewegt ihn? Das Vertrauen auf diesen Gott? Dadurch ist er Vorbild für Juden, Christen und Muslime geworden. Das 15. Kapitel im Buch Genesis berichtet vom Bund Gottes mit Abraham. (Gen 15/1-21) Gott erwartet tatsächlich viel Glauben und Vertrauen von diesem Mann, da er ihm doch schier Unmögliches zumutet. Abraham wird in dem verheißenen Land als ein Ausländer, als Flüchtling leben. (Gen 15/13) In der Geschichte Israels wiederholt sich dies immer wieder; aber auch die Hoffnung, das Exil zu bestehen und heimkehren zu dürfen. Und: Gott wird bei uns bleiben, weil er seinen Bund – im Gegensatz zum Volk – immer gehalten hat.

Wenn wir heute auf die Krisengebiete schauen, drängt sich die Frage auf: Sind diese Verheißungen wirklich Segensverheißungen, die Leben ermöglichen, statt Leben vernichten? Der Nationalismus, der sich überall austobt, ist eine Frucht der Gottesferne, die Abraham in all seine Herausforderungen geführt hat. Die ausländische Herkunft Abrahams und die Aufzählung verschiedener Völker zeigen, dass viele Völker Raum haben könnten.

An Abraham zeigt Gott, dass für ihn das Unmögliche nicht unmöglich bleibt: Der „Ausländer“ wird der Anfang eines Volkes, das unfruchtbare Paar gebiert neues Leben. Wo wir Menschen nur Tod und Vernichtung sehen, da ist bei Gott neues Leben möglich. Öffnen wir unsere Herzen dafür, dass Gott seine Schöpfung liebt und für uns alle die Fülle des Lebens bereithält. Wir sollten wie Abraham glauben und vertrauen und das uns Mögliche aber auch tun. Das wäre nicht wenig.



**Ekan Msgr.
Willibald Steiner.**
Geistlicher Assistent
der KMB und der
Kath. Aktion der
Erzdiözese Wien

Vom unnötigen Händeschütteln zur herzlichen Gruß-Botschaft

Friedensgruß. Ein Element der Lebendigkeit ist der Friedensgruß im Gottesdienst geworden. Das war nicht immer so.

Ich kann mich an frühere Kommentare erinnern: ein unnötiges Händeschütteln; was hat das im Gottesdienst verloren; wieso soll ich statt zu beten, dem neben mir die Hand hinhalten; das Ganze lenkt vom eigentlichen Geschehen ab und macht den Gottesdienst länger.

Ablehnung gegen den Friedensgruß hatte ich nie, dennoch gab es für mich eine Entwicklung im Umgang damit. Bereits als Jugendlicher erlebte ich den Friedensgruß als wesentlich durch die Art und Weise, wie mein Heimatpfarrer ihn zelebrierte.

Bewusste Hinwendung

Später als Diakon war es meine Aufgabe, die Mitfeiernden zur Weitergabe des Friedensgrußes einzuladen. Meinem Praktikumpfarrer war die Begegnung mit den Menschen im Gottesdienst wichtig. Im bewussten Hinwenden zum Menschen neben, hinter und vor mir gab es herzliche Reaktionen. Der Friedensgruß an mehrere Mitfeiernde wurde mir zur Selbstverständlichkeit, diese Praxis habe ich als Kooperator beibehalten.

Zeit für den Gruß

Die Jahre in Afrika/Namibia haben mein gesamtes Begrüßungsverhalten verändert: das ausführliche Begrüßen in der afrikanische Kultur hat besonders beim Friedensgruß seine Gültigkeit. Da war etwas da, was mir bis dahin gefehlt hat: Zeit. Mit dem Erfahrungshintergrund

wurde ich Pfarrer: der Friedensgruß ist herzliche Begegnung, bringt ein Lächeln ins Gesicht und Freude ins Herz, dafür darf Zeit da sein.

Der Friedensgruß mit Kindern macht Lebendigkeit spürbar, braucht aber die nötige Aufmerksamkeit.

Vor den Fürbitten

Ein Liturgie-Seminar zur Thematik brachte für mich die Lösung: der Friedensgruß im Ritus des heiligen Ambrosius vermeidet die Unruhe vor der Kommunion – der Friedensgruß wird vor den Fürbitten gefeiert. Bevor wir Bitten, Fürbitten und die Gaben vor Gott hinbringen, werden wir eingeladen, uns für den göttlichen Frieden zu öffnen.

Im Friedensgruß strömen Freude und Lebendigkeit durch die Gottesdienstfeiernden. Mit Gott und untereinander im Frieden kann die Feier der Eucharistie gut beginnen.

Diese herzliche Gruß-Botschaft des göttlichen Friedens, der Zuwendung und der Lebendigkeit am Beginn der Eucharistiefeyer möchte ich in unseren Gottesdiensten nicht mehr missen.

Bei Trauungen erlebe ich die wundersame Wirkung des Friedensgrußes, wenn das Brautpaar nach dem Anstecken der Ringe – also vor den Fürbitten – sich Zeit nimmt, um jeden Mitfeiernden den Gruß des Friedens zu schenken. _____

Andreas Jakober. Der Autor ist
Geistlicher Beistand der KMBÖ.

Pilgern bewegt



Mein Pilgerweg (1). Pilgern, sich dem Fremden, der Fremdheit auszuliefern, kann geschichtlich auf eine lange Tradition verweisen, und wir finden Pilgern in allen Kulturen und Religionen. Es muss eine Ursehnsucht des Menschen nach dem Weg geben, der gleichzeitig Sinnbild des eigenen Lebens ist.

Das neue Pilgern im letzten Jahrzehnt ist gekennzeichnet von Sinnsuche, körperliche/sportliche Herausforderung, Auszeit, Neuorientierung. Es ist eine Art „Pilgerbewegung“ entstanden, gerade durch die gesellschaftliche Instabilität und spürbare Orientierungslosigkeit – die nach neuer Bodenhaftung und neuen Perspektiven ruft.

Pilgern erdet und himmelt

Meine ersten Pilgererfahrungen habe ich auch am Jakobsweg in Spanien gemacht. „Auch“ deswegen, weil ich kaum jemand kenne, der den Anfang nicht am Jakobsweg gemacht hat. Für mich waren es mehrere Beweggründe, vor allem die Sehnsucht, mich aus dem Alltag herauszunehmen. Was ich damals im Jahr 2000 zu meinem

50er erfahren habe, könnte ich auch in einem Männerseminar oder bei Exerzitien erfahren: Du bist nicht wichtig, es dreht sich nicht um dich, du bist sterblich/verletzlich, du musst nichts beweisen, das was du brauchst, fällt dir zu. Neben den schönen Bildern, die meist in Vorträgen präsentiert werden, musste ich erfahren, dass Pilgern ein Risiko ist, dass sich Wege zeigen, die unbequem sind. Ich musste durch eine Verletzung zurückkehren und konnte den Weg erst Jahre später fortsetzen. Ich habe erfahren, dass letztlich jeder seinen eigenen (Lebens-)Weg finden muss. Das Gehen erdet und das Wesentliche fällt einem (vom Himmel) zu, wird geschenkt. Der Weg ist NICHT das Ziel; der Weg macht was mit mir, zeigt mir Ängste und Freuden auf, gibt mir viel Zeit zum Nachdenken; der Weg ist ganz wichtig, weil er einen inneren und äußeren Prozess ermöglicht, aber ein Weg ohne Ziel ist unvorstellbar. Erst das Ziel gibt

dem Weg einen Sinn, eine Orientierung, und gibt die Kraft, das Ziel auch zu erreichen.

Pilgern zwischen Egotrip und Veränderung

Pilgern ist für mich eine Schule, sich den existenziellen Fragen des Lebens zu stellen und Veränderungen zuzulassen. Die Bibel spricht von Umkehr, Rückbindung (religio), Verantwortung für mich und andere. Der gesellschaftspolitische Aspekt ist mir sehr wichtig, damit Pilgern nicht zum Egotrip, sondern zu einer Änderung der Lebenseinstellung, dem Umgang mit Menschen, der Schöpfung und letztlich zu Gott (der eigenen Mitte) führt. Die Erfahrung, dass ich mit sehr wenig Gepäck auskommen muss und dabei nichts an Lebensqualität einbüßen brauche, ist wertvoll.

Toni Wintersteller. Der Autor war Tourismusreferent im Seelsorgeamt der ED Salzburg und ist jetzt in Pension.



www.shutterstock.com

Neue Serie

Mit der Reihe „Pilgern“ berichten wir über Erfahrungen von Pilgern (und Pilgerinnen?) und was sie an Veränderung im Alltag bewirken können. Informationen zu Pilgern und Pilgerwege in Österreich finden Sie unter www.pilgerwege.at

Im Wiener Begegnungszentrum „Quo Vadis“ am Stephansplatz 6 gibt es seit Sommer 2014 eine Pilgerstelle, die ebenfalls Informationen zu den Pilgerwegen und Angeboten bietet.

Männersache Frauenquoten

Wem nützt es eigentlich, wenn Frauen und Männer gleichberechtigt sind? Natürlich den Frauen, ist die naheliegende Antwort. Ist das aber auch die ganze Wahrheit?

Wenn Männer und Frauen gleiche Rechte haben, dann können sich Frauen auf allen Gebieten genauso betätigen wie Männer und umgekehrt. Dadurch werden Talente entdeckt, von denen man nicht geahnt hat, dass es sie gibt. Zu lange glaubte man, dass Frauen weder in der Wissenschaft noch in anderen anspruchsvollen Berufen etwas verloren hätten. Heute hingegen überrascht es – jedenfalls bei uns – niemanden mehr, wenn Frauen in „Männerberufen“ erfolgreich sind und Männer einen Haushalt führen und Kinder liebevoll betreuen.

Heißt das nicht auch, dass es für Männer schwieriger geworden ist, eine gute Stelle zu bekommen, weil Frauen vorgezogen werden müssen? Natürlich nur bei gleicher Eignung, aber die geheime (und manchmal auch geäußerte) Befürchtung ist, dass das Geschlecht schon bei der Beurteilung der Eignung eine Rolle spielt. Wenn das so ist, dann schadet es auch den Frauen.

Denn letztlich muss es doch das Ziel sein, Posten mit geeigneten Leuten zu besetzen, gleich welchen Geschlechts. Wenn das gelingt, dann profitieren Wirtschaft und Gesellschaft als Ganzes. Denn je mehr Leute dort tätig werden, wo sie sich am besten entfalten können, desto besser sind die Ergebnisse und desto größer ist die Zufriedenheit. Ich habe bei Gericht immer wieder erlebt, dass in Richtersenaten gute Entscheidungen erreicht werden, wenn Frauen und Männer ihre Sichtweise einbringen.

Es ist daher nur folgerichtig, dass die UNO in ihrer Kampagne „HeForShe“ (ErFürSie) die wichtige Rolle der Männer beim Streben nach Gleichberechtigung bewusst machen will. Wenn es ein gemeinsames Anliegen ist, dann ist die Erfolgchance gleich doppelt so hoch.



Irmgard Griss.
Juristin und
Richterin i. R., Graz



Theres Friewald-Hofbauer
bei der Sommerakademie
der KMBÖ

Gesta

Frau Friewald-Hofbauer, welche Möglichkeiten sehen Sie speziell für Männer – wo können sie sich noch ausbreiten und Gestaltungsräumlichkeiten finden?

Friewald-Hofbauer: Männer sind ja in der glücklichen Situation, dass sie traditionell die Gestalter des öffentlichen Lebens waren, dass ihnen also diese Rolle zugestanden wird. Ich wünsche den Männern von ganzem Herzen, dass sie sich emanzipieren und dass sie auch ihren Platz in den Familien verstärkt in Anspruch nehmen, dass es wirklich akzeptiert wird, wenn Männer nicht bloß einen Papamonat nehmen, sondern tatsächlich an der Erziehung ihrer Kinder teilhaben wollen. Das wird nämlich allen zum Vorteil gereichen, nicht nur den Kindern.

Wir möchten in der Katholischen Männerbewegung unseren Väterschwerpunkt ausbauen – wo können die Väter noch mitgestalten, ganz konkret neben der Familie auch im Betrieb und in der Gemeinde?

Friewald-Hofbauer: Die Antwort können sicher die Betroffenen viel besser geben als ich, ich kann aber dazu sagen, ich habe selbst drei Kinder – sie sind von einem Mann, mit dem ich seit 25 Jahren verheiratet bin. Unsere Kinder sind in einer partnerschaftlichen Beziehung aufgewachsen. Mein Mann hat die Kinder gebadet und gewickelt, hat niemals nur den Sonntagsvater gespielt, sondern nach all seinen Möglichkeiten teilgehabt an der täglichen Arbeit, an der Erziehung, und ist heute in der glücklichen Lage, dass die Kinder nicht so ein überdimensioniertes Mutter-Verhältnis haben, sondern genauso ein Vater-Verhältnis. Die Kinder haben dadurch einfach die Chance, von beiden was zu holen. Wir sind nun einmal unterschiedlich gepolt, als zwei Menschen grundsätzlich und erst recht als Angehörige zweier Geschlechter. Ich finde es in hohem Maße bedenklich, wenn Firmeninhaber sagen – also wenn bei mir einer in Karenz geht, kann er sich gleich seine Papiere holen.

Aus welcher Angst macht er das?

Friewald-Hofbauer: Bei Männern wusste er bisher genau, dass diese nicht in Karenz gehen. Eine Rechnung, die nicht mehr aufgeht, wenn man darauf nicht mehr vertrauen kann, wenn sie es

Itungs(t)räume für Männer

Männeremanzipation. Männer sollten sich mehr Rollen und Aufgaben suchen und nehmen als nur die Ernährerrolle, so Theres Friewald-Hofbauer, Geschäftsführerin der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung. Sie referierte bei der 28. KMBÖ-Sommerakademie in Melk über gesellschaftliche Partizipation und Mitgestaltung.

dann doch tun. Daraus wird auch deutlich, dass es Frauen im Arbeitsprozess wesentlich schwieriger haben. Aber so wie wir als Frauen für einiges kämpfen, Gott sei Dank Seite an Seite mit vielen Männern, so müssen auch die Männer dafür kämpfen. Möglicherweise könnte man das mit „Steuerzuckerln“ belohnen. Es wäre doch schön, wenn es Lebensphasen gäbe, in denen beide Elternteile nur 60 % arbeiten. In Summe haben sie dann mehr als 100 % des Einkommens, das Kind hat mehr von ihnen und sie haben viel voneinander. Und dann wird es vielleicht Lebensphasen geben, wo die Kinder erwachsen sind, wo man sich wieder verstärkt dem Außerhäuslichen widmen kann.

Zwei wichtige Themen in der Männerbewegung sind die Entwicklungszusammenarbeit und die Nachhaltigkeit. Wie können wir als Männer diese Partizipation wahrnehmen?

Friewald-Hofbauer: Männer müssten – ich tu mich da schwer, zwischen Männern und Frauen zu unterscheiden – Menschen müssten ganz laut schreien, wenn man die Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit drastisch kürzt. Man ist ohnehin dieser Verpflichtung lange Zeit schon nicht mehr nachgekommen, und dann kürzt man sie noch!

Wir brauchen Menschen, die in ihrer Persönlichkeit Autoritäten sind und die zum Ausdruck bringen, wie sehr wir eigentlich bereichert werden, wenn wir das Anders-Sein

nicht nur zulassen, sondern auf uns wirken lassen, wie wir bereichert werden, wenn wir uns damit auseinandersetzen. Ich kenne einen Bürgermeister, der sagt richtigerweise „wir wollen ein Zuwanderungsort sein. Jeder, der zu uns kommt, bringt etwas mit, hat eine andere Geschichte, andere Beziehungen, andere Erlebnisse, die ihn geprägt haben – auch wenn er nur aus dem Nachbarort kommt. Von all diesem können wir profitieren.“ Angst haben wir ja nur dann, wenn wir uns unserer selbst nicht sicher sind. Es geht immer um die Stärkung des Eigenen, aber ich darf nicht erwarten, dass andere kommen und ihre Kultur aufgeben. Man hat mit den türkischen, den bosnischen Migranten oft etwas sehr Wertvolles vor der Haustür und nutzt es nicht. Alle erwarten, sie sollen ihre Sprache aufgeben – natürlich sollten sie die deutsche Sprache erlernen, weil sie nur so ein Teil der ansässigen Gesellschaft werden können. Aber wir sollten das nutzen, dass wir zweisprachige Klassen haben, Türkisch könnte auch eine Unterrichtssprache werden.

Was raten Sie der KMB, wo soll sie hinschauen, was soll sie thematisieren? Wir haben rund 30.000 Mitglieder, wir können Leute bewegen!

Friewald-Hofbauer: Ich glaube, dass wir bei den vorhergehenden Fragen genau diese Punkte angesprochen haben: Emanzipation des Mannes, seinen Platz in allen Bereichen des Lebens einzunehmen, sich nicht nur in eine Ar-

beitswelt hinausdrängen lassen, sondern an der Familienwelt teilhaben. Ich glaube, dass es in Richtung „besser statt mehr“ gehen könnte, und es wär schön, wenn die katholischen Männer zu jenen gehören, die sagen: „Ich lass mich nicht anstecken von diesen Angstparolen, diesen Verfremdungssagern, diesen Ideologien, die niemandem helfen und so vielen schaden.“

Interview: Reinhard Kaspar



Die Tendenz, dass es immer weniger Sonntagsgottesdienste gibt, sorgt in manchen Gemeinden für Unruhe. Es gibt verschiedene Ansätze, um diesem Problem zu begegnen. Zwei davon werden hier vorgestellt.

Laien sollen beauftragt werden

Gedächtnisdienst. Christen versammeln sich am Sonntag, dem Tag, an dem Jesus von den Toten erstanden ist, zur Danksagung, d. h. Eucharistie. Sie vollzieht sich im gemeinschaftlichen Gebet, in der Schriftlesung und im Brotbrechen.

Der Auftrag Christi „Tut das zu meinem Gedächtnis“ ist an die versammelte Gemeinde gerichtet, die für dessen Erfüllung auch verantwortlich ist. Diese ursprüngliche Form der Gemeindeversammlung hat sich im Lauf der Geschichte zur heutigen Messfeier entwickelt. Heute darf sie nur mehr von einem geweihten, männlichen Amtsträger vollzogen werden, der im Namen der Gemeinde Gott, den Vater, bittet, die Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi zu verwandeln.

Laien dürfen austeilen

Zumindest seit dem IV. Laterankonzil (1215) ist es katholische

Tradition, dass eine verwandelte Hostie der Leib Christi bleibt und nicht in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden kann. Deshalb haben wir Sakramentshäuschen und später Tabernakel errichtet, damit der Leib Christi würdevoll aufbewahrt wird. Das Ewige Licht versinnbildlicht zudem die bleibende Anwesenheit Christi im Sakrament. Es gehört außerdem zur katholischen Tradition und Lehre, dass die „Verwandlung“ der Gaben nur innerhalb einer gemeinschaftlichen Feier geschehen kann, womit gesagt ist, dass die Eucharistie ein Zeichen der Einheit und Verbundenheit der ganzen Gemeinde ist. Folglich kann der Leib Christi – weil wir eben an die reale Anwesenheit im verwandelten Brot glauben – auch dann ausgeteilt werden, wenn kein Priester anwesend ist. Schließlich hat auch das nachsynodale Schreiben „Christifideles laici“ diese Möglichkeit den Laien eingeräumt. Laien beiderlei Geschlechts als Kommunionhelfer sind in unserer Kirche längst schon eine Selbstverständlichkeit.

Laien lindern Priestermangel

Heute entsteht ein neues Problem: Weil nicht genügend geweihte Priester zur Verfügung stehen, damit allsonntäglich in jeder Pfarre Eucharistie gefeiert werden könnte, werden vor allem in kleineren Gemeinden auch am Sonntag Wortgottesdienste

angeboten. Nach dem Wort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ verstehen sich diese Versammlungen als Orte wahrer Gottesbegegnung. Diese Wortgottesdienste sind vielerorts auch mit einer Kommunionfeier verbunden worden. Nun aber gehen die Kirchenleitungen – um Verwechslungen zu vermeiden – vermehrt dazu über, Laien die Spendung der Kommunion nur in Anwesenheit von Priestern zu gestatten. Das widerspricht essenziell dem katholischen Eucharistieverständnis einerseits, und der betonten Wertschätzung der Laien durch das II. Vatikanum andererseits.

Fazit: Wenn ein Bischof nicht mehr genügend Priester hat, um eine sonntägliche Eucharistiefeier vor Ort zu garantieren, dann hat er dafür zu sorgen, dass befähigte Laien damit beauftragt werden, den vor Ort und von derselben Gemeinde im Beisein eines Priesters verwandelten Leib Christi dort auszuteilen, wo sie sich zu seinem Gedächtnis versammelt haben. —

Ernest Theussl. Der Autor ist

Vorsitzender der KMB Steiermark.



„Die Spendung der Kommunion nur in Anwesenheit von Priestern widerspricht essenziell dem katholischen Eucharistieverständnis und der betonten Wertschätzung der Laien durch das II. Vatikanum.“

Ein weiterer Weg ist zumutbar

Liturgie. Seit zwei Jahrtausenden ist die Versammlung der Jünger Jesu am Sonntag mit der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Eucharistie ein zentrales Element der Gemeinschaft der Kirche. „In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung“, heißt es in der Konstitution über die heilige Liturgie des II. Vatikanischen Konzils (SC 2).

Und weiter erklärt das Konzil: „Aus apostolischer Überlieferung, die ihren Ursprung auf den Auferstehungstag Christi zurückführt, feiert die Kirche Christi das Pascha-Mysterium jeweils am achten Tage, der deshalb mit Recht Tag des Herrn oder Herrentag genannt wird. An diesem Tag müssen (!) die Christgläubigen zusammenkommen, um das Wort Gottes zu hören, an der Eucharistiefeier teilzunehmen und so des Leidens, der Auferstehung und der Herrlichkeit des Herrn Jesus zu gedenken und Gott dankzusagen, der sie ‚wiedergeboren hat zu lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten‘ (1 Petr 1,3).“ (SC 106)

Ein Zeichen der Gottesliebe

Auf diese Weise wird die Teilnahme an der Eucharistie sowohl für den einzelnen Christen als auch für die ganze Kirche zur Quelle und zum Höhepunkt des christlichen Lebens (*Lumen Gentium 11*): Zur Quelle der Liebe Gottes, aus der wir die Kraft schöpfen, unsere Nächsten zu lieben. Zum Höhepunkt der Begegnung mit Gott,

indem wir an seinem Tisch bruchstückhaft erleben dürfen, was Gott denen bereitet, die ihn lieben (vgl. 1 Kor 2,9).

Das II. Vatikanische Konzil hat auch unterstrichen, dass sich die Gemeinde aus der Eucharistie heraus konstituiert. Deswegen sei darauf hinzuwirken, dass der Sinn für die Pfarrgemeinschaft vor allem in der gemeinsamen Feier der Sonntagsmesse wachse (SC 42). Denn die christliche Gemeinde werde nur aufgebaut, wenn sie „Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat; von ihr muss darum alle Erziehung zum Geist der Gemeinschaft ihren Anfang nehmen“. (*Presbyterorum ordinis 6*) „Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen.“ (PO 5)

Pfarrstrukturen adaptieren

Um möglichst allen Gläubigen die Teilnahme an einer Eucharistiefeier am Sonntag zu ermöglichen, hat Kaiser Joseph II. die bis heute bestehende engmaschige Pfarrstruktur geschaffen. Niemand sollte länger als eine Stunde zu Fuß zur nächsten Pfarrkirche gehen müssen. Heute ist es durch die hohe Mobilität den meisten Menschen möglich, innerhalb eines Viertels dieser Zeit zur nächsten Sonntagsmesse in einem Nachbarort zu gelangen. Wenn wir viele Kilometer zum Shopping fahren, sollte uns

die sonntägliche Eucharistiefeier nicht mehr wert sein? Eine gute Anregung ist auch die Praxis von katholischen Diasporagemeinden in Skandinavien: Sammeltransporte – ähnlich wie bei uns die Schülertransporte – führen die Gläubigen zur nächsten Pfarrkirche. Wenige wollen dort auf die Eucharistiefeier am Sonntag verzichten, Wortgottesdienste sind die Ausnahme.

Markus M. Riccabona. Der Autor ist Diakon und Leiter des Referats für Kommunikation der Diözese St. Pölten.



„Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist also die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen.“

Haben Sie Freunde?

Herr G. schildert sein Leid. Er fühlt sich ausgebrannt und kraftlos. Viele Jahre schon war er wichtig und er fühlte sich wertvoll, er war voll für die Firma da. Doch das Selbstwertgefühl, das er aus seiner Stellung bezog, ist verschwunden. Jetzt kann er nicht mehr. Er hat keine Kraft mehr, keinen Elan. Ich höre lange zu und stelle wie fast immer auch meine Standardfrage. „Haben Sie Freunde?“

Herr. G.: „Naja - wenn ich an meine Tennisfreunde denke, die habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Tennis interessiert mich nicht mehr. Früher habe ich auch mit Freunden Radtouren gemacht. Das machen wir jetzt nicht mehr. Und Langlaufen mit Freunden? Das war einmal.“

Ähnliche Antworten höre ich von Männern sehr oft: Freunde habe ich leider seit der Heirat keine mehr - meine Freunde sind weggezogen - über Persönliches kann ich nur mit meiner Frau sprechen - ja, wir sind befreundet, aber wir treffen uns nicht - ich unternehme was mit meinen Freunden, aber wir reden nicht über uns selber - neben Arbeit und Familie bleibt mir keine Zeit für Freundschaften. Mhm. - Da fällt mir ein, was ich mit meinem Enkel zu diesem Thema erlebte: Er hatte die erste Schulwoche gerade hinter sich und ich war noch nicht lange vom Urlaub zurück. Ich fragte ihn, wie sie denn war, die erste Schulwoche? Gut, war seine Antwort, ich habe zwei neue Freunde gefunden! - Opi, hast du im Urlaub auch neue Freunde gefunden?

Ich war überrascht über seine Antwort und über diese Frage. So habe ich meinen Urlaub noch nie betrachtet. Ich erzähle Herrn G. diese kurze Geschichte und ernte ein leises Schmunzeln. Die Botschaft scheint angekommen zu sein.

Kontakt

anton.stelzhammer@g-u-c.at

Tel. 02742/35 35 10 bzw. 02782/828 85

www.gelassen-und-couragiert.at



Anton Stelzhammer
Männerberater
und Psychotherapeut (St.Pölten,
Herzogenburg)

Männer, Arbeit, und sonst?

Kongress. In Wien fand am 6. und 7. Oktober die zweite internationale Männertagung statt. Veranstaltet wurde sie vom österreichischen Sozialministerium gemeinsam mit dem deutschen Familienministerium. Generalthema diesmal: Männer in der Arbeitswelt. Neben vielen Frontalvorträgen und überfüllten Podiumsdiskussionen gab es auch manch Kleinod zu entdecken.

Habt keine Angst vor Karenz!

Zum Auftakt der Tagung verwies Hundstorfer auf eine brandaktuelle Studie über Väter in Karenz. Demnach haben Väter keinen Nachteil zu befürchten, wenn sie in Karenz gehen. Weiters kündigte Hundstorfer an, dass derzeit gerade die Einführung eines Papamonats auch in der Privatwirtschaft verhandelt werde. Aufhorchen ließ Lydia Mutsch, die luxemburgische Ministerin für Chancengleichheit, die in ihrer vielbeachteten Eröffnungsrede eine Folgetagung im Jahr 2016 in ihrem Heimatland in Aussicht stellte. Somit könnte die internationale Männertagung zu einer europaweiten Fixveranstaltung mit wechselnden Gastgeberländern werden.

Einer der Höhepunkte der Tagung war der Vortrag des deutschen Männerforschers Dr. Steve Stiehler, Professor an der FH St. Gallen. Er forscht unter anderem zum Thema Umschalten (englisch: Switchen), das Männer häufig zwischen Gedanken an die Familie und Gedanken an die Arbeit hin und her springen lässt (siehe Interview).



Steve Stiehler,
Männerforscher
und Lehrgangsleiter für Soziale
Arbeit an der
FH St. Gallen

Interview: Dr. Steve Stiehler „Switchen für Männer“

Sie forschen gerade über das Switchen, also das Umschalten zwischen Beruf und Sorgearbeit. Wann switchen Männer?

Dr. Steve Stiehler: Männer switchen in der Arbeit zum Privaten, zur Sorgearbeit. Wir haben eigentlich angenommen, sie switchen, wenn sie zum Beispiel zum Fahrstuhl gehen, aber sie tun das gerade bei Denkarbeit, am Computer, bei der Werkzeuganwendung. Wenn man sich vorstellt, man sitzt vor dem Computer - dann fällt einem ein, ich muss ja noch das organisieren oder ich muss da noch einmal nachfragen. Uns geht's darum, das öffentlich zu machen und aus der persönlichen Verdeckung herauszunehmen. Denn in der Regel ist es so, dass keiner es merken soll, wenn man

Erfreulich: Die KMB war bei dieser Tagung gut vertreten. V. l. n. r.: Luis Cordeiro, Daniel Fürhapter, Helmut Dachs, Christian Reichart, Herbert Nussbaumer, Wolfgang Schönleitner, Raimund Löffelmann, Michael Scholz



Foto: Michael Scholz

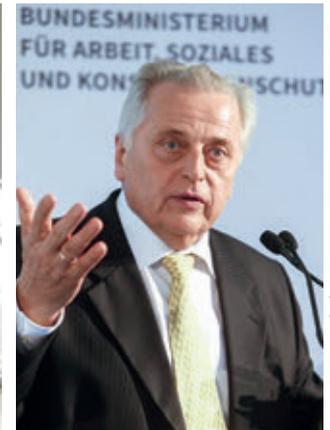


Foto: Georg Stefanits © BKA

BM Hundstorfer bei der Konferenz „Männerpolitik – Beiträge zur Gleichstellung der Geschlechter“

was fürs Private gemacht hat. Das macht Stress. Das Switchen stellt ein wesentliches Element dar, damit die Männer ihre Vereinbarkeit unter einen Hut bringen können.

Man soll also dazu stehen.

Dr. Steve Stiehler: Es ist das erste Mal, dass man überhaupt versucht, so etwas zu thematisieren und öffentlich zu machen. Wir wollen in der zweiten Projektphase mit Mitarbeitern mittelständiger Unternehmen Workshops machen und sie unsere Ergebnisse zum Switchen kommentieren lassen. Wir sehen das Switchen als Ergänzung zur Teilzeitarbeit. Es reicht nicht aus zu sagen, arbeiten wir 20 % weniger. Das ist für viele auch gar nicht möglich. Zudem ist damit Arbeit und Sorgearbeit wieder miteinander verbunden. Das ist der Teil, der neu ist und den wir versuchen aufzuzeigen. Wir müssen diese Entgrenzung zwischen Privat und Erwerbsarbeit wahrnehmen und ernst nehmen.

Sie stellen heraus, dass für den ganzen Mann eine Dimension fehlt. Über die Arbeit und die

Familie hinaus gibt es einen dritten Bereich, den Sie einfordern.

Dr. Steve Stiehler: Ich finde es schon schwierig, dass man vom ganzen Mann sprechen muss, um überhaupt darauf hinzuweisen, dass es noch etwas anderes gibt außer Arbeit und Familie. Ich habe noch nie den Begriff der ganzen Frau gehört. Der Mann ist nicht nur Arbeit oder Familie, er hat noch etwas Eigenes. Man(n) hat drei Bereiche: Erwerbsarbeit, Familienarbeit und eigene Zeitgestaltung. Die Vereinbarkeitspolitik und -programmatis blendet die Eigenzeit im Grund aus.

Eigenzeit ist ein schöner Begriff.

Dr. Steve Stiehler: Wobei uns der Begriff Sorgearbeit geeigneter erscheint. Er beinhaltet die Sorgearbeit für andere Menschen wie auch die Selbstsorge und bildet ein größeres Gegengewicht zur Erwerbsarbeit. Wir müssen schon in der Jungenarbeit den Sorgebegriff aufgreifen und wegkommen von dieser 120-prozentigen Berufsidentifikation. Diese nützt den Jungs nichts, wenn sie in der Krise sind, weil die meisten Krisen sind arbeitsbezogen.

Ich würde meinen, dass viele Väter die Familienarbeit genauso betreiben wie ihre Berufsarbeit – leistungsbereit und mit der Kontrolle über alles. Das genau unterscheidet ihre Familienarbeit von der Familienarbeit der Frauen. Das macht engagierte Väter anfälliger für Burn-out, weil sie immer am Rande sind und das eigentlich nicht mehr schaffen können.

Sie haben in Ihrem Vortrag auch auf die zunehmende Anzahl von einsamen alten Männern hingewiesen.

Dr. Steve Stiehler: Das kann man beobachten, auch bei Sozialhilfestatistiken. Es gibt zunehmend einsame Männer, die nicht mehr erreichbar sind. Da kommt tatsächlich eine Gruppe auf uns zu, die die Männerarbeit in den nächsten Jahren herausfordern wird. Diese Männer kannten oft nur ihren Beruf und haben die externe Beziehungspflege ihren Frauen überlassen. Wenn sie dann pensioniert sind und ihre Frauen, was zunehmend zu beobachten ist, eigene Wege gehen, sind sie sozial total isoliert.

Eberhard Siegl. Der Autor ist Männerberater in Salzburg.

Weihnachten als Erlebnis mit religiöser Kulisse

Forscherblick. Aus Sicht der Sozialforschung ist das Weihnachtsfest in vieler Hinsicht interessant. Die Zukunftsforschung untersucht die gegenwärtigen Lesarten und lässt vor allem Rückschlüsse auf die künftige Entwicklung zu. Der Salzburger Zukunftsforscher Reinhold Popp fasst seine wesentlichen Forschungsergebnisse zusammen.

Für die Untersuchung der derzeitigen Sichtweise von Weihnachten stellte der Autor in Kooperation mit der Hamburger Stiftung für Zukunftsfragen insgesamt 1.000 Personen in Österreich folgende Frage: „Wenn Sie an die Weihnachtszeit denken, was verbinden Sie persönlich damit?“. Die Ergebnisse vermitteln einen sehr differenzierten Einblick in das Weihnachtsverständnis der Österreicherinnen und Österreicher.

Die Ergebnisse im Detail

Wenig überraschend: Der eigentliche Anlass des Festes, also die Geburt Christi, tritt in den Hintergrund und schafft es im österreichischen Durchschnitt mit 78 Prozent gerade noch unter die 10 wichtigsten Gründe. Wien (67 %) befindet sich weit unter dem Durchschnittswert, hingegen Vorarlberg (87 %), Burgenland (85 %), Salzburg und Oberösterreich (je 83 %) liegen weit überdurchschnittlich.

Die Christmette verliert ebenfalls an Bedeutung: Nur 57 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher verbinden mit Weihnachten auch den Kirchenbesuch, wobei dies für Frauen (59 %) häufiger zutrifft als für Männer (54 %).

Schenken und Spenden

Geschenke und gutes Essen sind wichtig, zählen jedoch nicht zu den wichtigsten Merkmalen des Weihnachtsverständnisses der Österreicherinnen und Österreicher. Für die Jüngeren (15- bis 34-Jährige) haben jedoch die Weihnachtsgeschenke einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert (90 %) – im Vergleich zum Durchschnittswert von 78 Prozent.

Interessant für die entwicklungspolitische Aktion SEI SO FREI der Katholischen Männerbewegung ist, dass für zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher Weihnachten auch mit der Einzahlung von Spenden verbunden ist. Dabei sind Frauen mit 68 Prozent deutlich spendenfreudiger als Männer (62 %).



konsum



Fotos: www.shutterstock.com

Weihnachtliche Schattenseiten

Obwohl die Zeit mit Familie am wichtigsten für die Befragten ist, gibt es in diesem Zusammenhang auch Schattenseiten. Insgesamt verbinden 14 Prozent der Befragten Weihnachten mit Einsamkeit. Dass sich dieser Anteil bei der Altersgruppe 80plus verdoppelt (28 %), sollte nachdenklich machen. Auch der Faktor ‚Familiestreit‘ ist ein Thema. Dieser landet zwar erfreulicherweise am letzten Platz. Dennoch rechnen immerhin 9 Prozent mit einem weihnachtlichen Familienkrach.

Gesamtkunstwerk Weihnachten

Für mehr als 80 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher ist Weihnachten ein emotionales Gesamtkunstwerk aus Familie und strahlenden Kinderaugen, Liebe und Harmonie, Gemütlichkeit und Entschleunigung sowie Ruhe und Besinnlichkeit. Wenn dann noch ein Christbaum, festlich geschmückte Geschäfte und romantische Schneelandschaften dazukommen, stellt sich bei Herrn und Frau Österreicher die gewünschte weihnachtliche Wohlfühlstimmung ein. Das zukünftige Weihnachtsverständnis in Österreich ist eine Mischung von Business und Besinnlichkeit.

Religiöse Dimension schwindet

In Kooperation mit dem Salzburger Institut für Grundlagenfor-

schung hat der Autor rund 1.000 Österreicherinnen und Österreicher bei einer repräsentativen Befragung ersucht, zu der folgenden zukunftsbezogenen Aussage Stellung zu nehmen: „Bis 2033 nimmt in Österreich die religiöse Bedeutung des Weihnachtsfestes weiter ab und die Bedeutung des Konsums weiter zu.“

Die Befragungsergebnisse sprechen dafür, dass sich der Bedeutungsverlust der religiösen Dimension des Weihnachtsfestes in den kommenden zwei Jahrzehnten fortsetzen wird.

Gleichzeitig wird die Bedeutung des mit Weihnachten verbundenen Konsums zunehmen. Davon sind immerhin 69 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher überzeugt. Paradox daran ist, dass der Weihnachtskonsum sich immer öfter mit der Sehnsucht nach Entschleunigung und mit der Suche nach Sinn verbindet.

Weihnachten im Hamsterrad

Allzu oft gleicht der Kreislauf zwischen Haushaltsausgaben und -einnahmen einem Hamsterrad. Beim ersten Schritt setzt die Sehnsucht nach der genussvollen Teilhabe an den Segnungen der Konsumwelt das Rad in Bewegung. Beim zweiten Schritt bemerken wir, dass Konsum ohne Kaufkraft nicht funktioniert. Die nächsten Schritte sorgen dafür, dass das Rad nicht still steht: Denn Kaufkraft entsteht beim größten Teil der Menschen nur durch berufliche Arbeit. Der berufliche Alltag ist jedoch mit wachsendem Zeit-

druck verbunden, und auch das Ausgeben des hart erarbeiteten Geldes in der Konsumwelt erzeugt meist mehr Stress als Freude.

In weiterer Folge wächst die Sehnsucht nach dem Ausstieg aus dem Hamsterrad und nach mehr Muße. Aber der Weg zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist steinig.

Rund um Weihnachten scheint dieser Traum in Erfüllung zu gehen. Denn bei keinem anderen Fest lässt sich die Kommerzialisierung der Sinnsuche so perfekt inszenieren. Man denke nur an die konsumfördernde Romantik der Weihnachtsmärkte oder an den emotional aufgeladenen Kauf der Weihnachtsgeschenke. Der religiöse Anlass des Festes verkommt dabei immer mehr zur kauffördernden Kulisse für den weihnachtlichen Erlebniskonsum.



Univ.-Prof. Dr. Reinhold Popp (* 1949) lehrt und forscht seit 2014 am einzigen universitären Institut für Zukunftswissenschaft im deutschsprachigen Raum, dem Institut Futur der Exzellenzuniversität FU Berlin. Von 1988 bis 2013 leitete er Forschungszentren in Salzburg und Wien.
www.reinhold-popp.at



Friede auf Erden!

Dezember. Ein Mädchen im selbstgestrickten Pullover und mit einer Tasche mit gelb-rotem „Nein danke!“-Sticker, ihre Kerze verbreitete einen warmen Schein, und aus ihrer Teetasse dampfte es heiß: Lucia vom 13. Dezember unterbrach die Stille der Nacht. „Leute, tut was! Wir brauchen Frieden auf der Welt!“

Silvester vom 31. meinte, Frieden wäre eine wichtige Aufgabe für alle Menschen, und alle Christen sollen Friedensstifter sein. Als kirchlicher Funktionär war er für seine abgewogenen und sicherlich nie falschen Stellungnahmen bekannt. „Machen wir eine Friedensdemo!“, begeisterte sich Sankt Nikolaus vom 6.

Eine Friedensdemo

Das war auch wirklich notwendig: Die Menschheit hatte die punischen und die gallischen Kriege schon hinter sich, die Schlachten bei Issos, am Isonzo und bei den Termophylen, zwei Weltkriege, Königgrätz, Austerlitz, Srebrenica und Vietnam. Und immer noch gab es welche, die meinten, solcherart Probleme lösen zu können. Der heilige Ambrosius vom 7. versuchte, diese saure Bilanz mit Honig zu versüßen, und wurde gleich konkret: „Wir müssen eine gut formulierte Stellungnahme verfassen und uns mit einer Teilnehmerliste den Überblick verschaffen. Das Fahrtgeld für den Bus sammle ich ein. Wer malt die Transparente?“ Ambrosius war bestens organisiert, ein Exempel

von einem Lehrer – ein Kirchenlehrer. „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“, piff Maria vom 8. vor sich hin, eine junge Frau, „und lässt die Reichen leer ausgehn.“ Die Geburt ihres ersten Kindes stand unmittelbar bevor.

Maria zündete Räucherstäbchen an und setzte sich zu Lucia. Lucia nahm die Gitarre zur Hand, und sie sangen: „Ein bisschen Frieden, ein bisschen Sonne, für diese Erde, auf der wir wohnen ...“ – „Nicole“, sagte Nikolaus, „das hat Nicole gesungen.“ Und stolz biss er in einen seiner Äpfel. Da kam Barbara vom 4. dazu. „Magst rauchen?“, fragte Lucia. Barbara drehte sich eine. Heilige Jungfrauen verstehen einander ohne viele Worte. „Wenigstens kein Weihrauch“, dachte die Gottesmutter.

Zeit der Stille?

Plötzlich erklang eine Stimme vom Himmel. „Ihr könnt meinen Sohn mitnehmen“, schallte der Ewige, „ein Kind im Tragetuch macht sich im Fernsehen immer gut.“ Der Herr steuerte auch die Sprechchöre bei, „God'ies Angels“. Ihr Song „Friede auf Erden

den Menschen, die guten Willens sind“ blieb auch nach Jahrtausenden noch ein richtiger Heuler. In der erneuerten Liturgie hieß es dann „All we are saying is give peace a chance“. Da meldeten sich Adam und Eva vom 24. zu Wort: „Warum denn dieser Lärm? Advent ist doch die Zeit der Einkehr“, sagten sie. Nikolaus reichte Eva einen Apfel. Adam und Eva waren am Anfang der Welt irgendwie mit schuld, dass alles etwas aus dem Ruder gelaufen war. Sie wandten sich an Charles de Foucault vom 1. Dezember: „Du hast die Stille und die Einsamkeit gesucht. Sag ihnen, dass so eine Demo nicht christlich ist.“ – „Als Gegensatz würde ich das nicht sehen“, meinte der Eremit. „Die Liebe besteht nicht darin, dass man seine Liebe fühlt, sondern darin, dass man lieben will. Das göttliche Festmahl, dessen Diener ich bin, sollte ich den Lahmen, den Blinden, den Verlassensten bringen. Von allein geht da nichts.“ – „Durch das Gerede von der Stille verschlafen wir, was wichtig ist“, warf Adolf Kolping vom 4. ein: „Was hilft das Klagen, was hilft das Seufzen bei dem Übel, wenn



Fotos: www.shutterstock.com

nicht Hand angelegt wird, es zu verhüten? Wir sind eigentlich viel zu leise, um unsere Botschaft zu verkünden.“

Politik statt Glauben?

„Ich lege Protest ein. Das ist Missbrauch von Kindern für politische Zwecke“, rief der Evangelist Johannes vom 27. Da schallte die Stimme des Ewigen: „Du schreibst, was ich sage.“ – „Das sollen Matthäus und Lukas tun“, wehrte sich der Evangelist. So protokollierte er nur missmutig und sehr allgemein: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ Aus solch einem Satz wäre wohl nie Weihnachten geworden.

„Und wo bleibt der Glauben?“, beschwerte sich Johannes: „Alles nur Politik. Ich habe doch in deinem Namen schreiben sollen: ‚Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.‘“ – „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“, sagte der Ewige: „Wir haben das Fest der Unschuldigen Kinder und das Fest der Heiligen Familie. Sollen wir da

nichts sagen und tun, wenn überall auf der Welt Kinder zugrunde gehen?“ – „Gloria in excelsis Deo!“, skandierten God‘ies Angels und erwiesen sich wieder einmal als treue Anhänger des Chefs. Stephanus vom 26. fragte betroffen: „Bei so viel Gewalt tagtäglich gegen Wehrlose, sollen wir da wirklich nur mit Worten protestieren?“ Sein Blick verwies auf die Steine in seiner Hand.

Der Mut wächst

„The answer, my friend, is blowing in the wind“, sangen die jungen Frauen und nahmen aus dem Honigfass etwas für ihren Tee. „Wunderbar, am 1. Jänner wird Frieden sein“, jauchzte Sankt Silvester und jagte vor Freude einige Knallbohnen in die Luft. Maria sah ihn strahlend an: „Das Kind schläft!“

„Wie viele fahren denn nun mit?“, versuchte Ambrosius verzweifelt die Anmeldezahl für den Bus herauszufinden. Inzwischen hatte er ins Manifest geschrieben: „Die Erde gehört nicht den Reichen, sondern allen. Also bist du nicht ein großzügiger Spender, sondern du bezahlst nur den Teil deiner Schulden.“

Die Freiluft-Tierpfleger-Gewerkschaft organisierte sich unter Vorsitz des Dominikus von Silos vom 20., dem Patron der Hirten. Vuvuzela-Widderhörner sollten ordentlich Lärm machen und die mit blinkenden LED-Hirtenstäben ausgerüstete Delegation der landwirtschaftlichen Hilfskräfte aus der Ortsgruppe Betlehem war unübersehbar. Barbara versprach, blühende Zweige mitzubringen. Ein nicht ganz einfaches Unterfangen: blühende Zweige um diese Jahreszeit und dann die gewaltfreie Umwidmung von Waffenläufen und Kanonenrohren in Blumenvasen. Dazu meinte Kolping: „Der Mut wächst immer mit dem Herzen und das Herz mit jeder guten Tat.“

Markus Himmelbauer. Der Autor ist Mitglied der KMB Oberösterreich.



Glaube ist für mich etwas sehr Konkretes und hat stets mit Begegnungen zu tun, sei es mit Menschen oder der Schöpfung. Er hilft mir, im Herzen offen und weit für die Vielfalt des Lebens zu bleiben. Er führt mich in spannenden Diskussionen darüber stets auch ein Stück näher zu mir selbst. _____



Mag. Roland Stadler, Leiter des Referats für Pilgern und Reisen/Diözese Gurk-Klagenfurt

Vom Nutzen der Religion

Gutes Leben. Der Schweizer Philosoph Alain de Botton hat ein vielbeachtetes Buch verfasst: „Religion für Atheisten. Vom Nutzen der Religion“. Der Atheist Botton stellt fest, Religion besitze einen Reichtum an Dingen, die helfen, das Leben einfacher und sinnvoller zu gestalten. Für ypsilon beantwortet der Feldkircher Diözesanbischof Benno Elbs dazu die schriftlich gestellten Fragen.



Wie kann jemand, der nicht glaubt, Nutzen aus der Religion ziehen?

Benno Elbs: Wenn Viktor Frankl von der geistigen Dimension des Menschen spricht, dann auch davon, dass jeder Mensch im Innersten ein religiöses Wesen ist. Eine Grundaufgabe von Religionen ist es, das friedliche Miteinander der Menschen zu fördern. Religion umfasst alle Dimensionen: Kunst, Musik, das Staunen, das Getröstetwerden in Leid, Schuld und Tod. Insofern ist Religion für das Zusammenleben wie auch für die persönliche Lebensgestaltung eine wichtige Kategorie. Feste und Rituale haben eine therapeutische, gesundheitsfördernde, das Leben stabilisierende Funktion. Man wird mitgetragen, auch dann, wenn man selber vielleicht Mühe hat mit einzelnen Inhalten.

Vom Nutzen des Glaubens spricht ein Wort des Propheten Jesaja: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was Nutzen bringt.“ (Jes 48,17) Traditionell denkt man an „Seelenheil“ oder an die Vorsorge für das ewige Leben, wenn es um den Nutzen des Glaubens geht. Geht es für Gläubige nur um eine

„höhere“ spirituelle Dimension oder dürfen sie auch ganz weltlich von Kirche und Christentum profitieren?

Benno Elbs: Beides. Der einzelne Mensch und die Gesellschaft profitieren von Religion. Zugleich aber endet die Welt nicht am Horizont. Wichtige menschliche Kategorien wie die Erfahrung von Hoffnung überschreiten die Grenze des Todes. Religion weist über die reine weltlich-immanente Wirklichkeit hinaus.

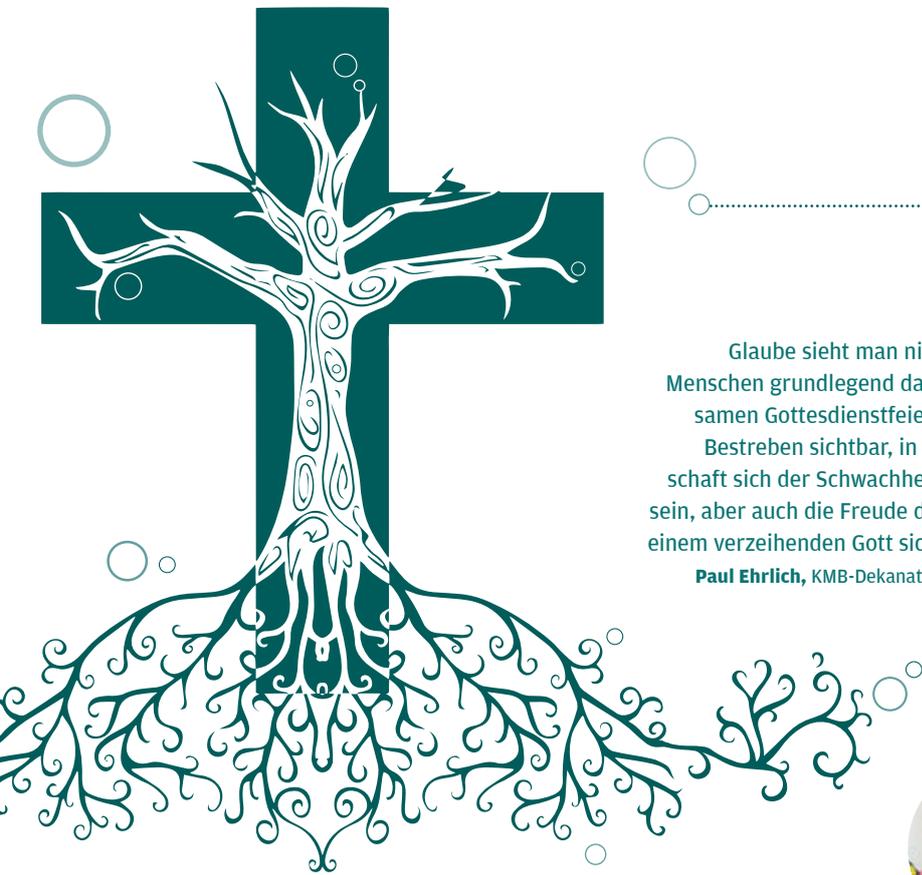
Ich komme gerade von einer sterbenskranken Frau. Sie steht vor der Frage: Gibt es eine Hoffnung, die das menschliche Leben überdauert? Das ist das Humanum – das Hoffen-Können, das Vertrauen-Können, die Grunderfahrung, letztendlich in Gott geborgen zu sein. Darum hat Religion für beides, für Immanenz und Transzendenz, eine Bedeutung.

Wir haben jüngst im Sonntagsevangelium gehört, dass der Herrscher unterschiedslos alle von der Straße zum Hochzeitsfest einlädt (Mt 22). Sie müssen dazu kein religiöses Bekenntnis ablegen. Wie fromm muss man sein, um am „Hochzeitsmahl“ teilzunehmen?

Ich glaube, dass Leben in und aus Beziehungen wächst, dass den Schwachen geholfen wird, dass Ungerechtigkeiten aufgehoben werden, dass am Ende des Tunnels ein Licht, ein Mensch, ja Gott sein wird, und ich glaube auch, dass mir das Meiste im Leben geschenkt wurde. _____

Dr. Karl-Heinz Kronawetter, Internetchefredakteur der Diözese Gurk





Statements

Glaube sieht man nicht, er ist im Menschen grundlegend da. In gemeinsamen Gottesdienstfeiern wird das Bestreben sichtbar, in der Gemeinschaft sich der Schwachheit bewusst zu sein, aber auch die Freude darüber zu zeigen, einem verzeihenden Gott sich anvertrauen zu können. __

Paul Ehrlich, KMB-Dekanatsobmann des Dekanats Eisenstadt



Benno Elbs: Mir imponiert der Satz von Papst Franziskus: „Kirche ist keine Zollstation. Sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“ Die Gastfreundschaft ist eine Grundkategorie der Kirche. Jeder Mensch ist ein Pilger und darf auf seinem Weg auch in der Kirche beim Hochzeitsmahl Platz nehmen. Jeder ist eingeladen, auch wenn er das vielleicht nur in einer bestimmten Phase des Lebens wahrnimmt.

Und dann gibt es in dieser Geschichte noch den einen, der hinausgeworfen wird, weil er nicht festlich gekleidet ist. Eine Bedingung für dieses Fest gibt es also doch?

Benno Elbs: Zur Gastfreundschaft gehört auch, dass sich der Gast achtsam und respektvoll verhält. Der Mensch ist frei. Sein Verhalten hat jedoch immer eine ethische und moralische Dimension. Und es gibt Verhaltensweisen, die nicht dem entsprechen, was der Liebe und dem Guten dient. Dass der Mensch sich frei für das Gute, Wahre und Schöne entscheidet, ist eine Voraussetzung, wenn er am „Hochzeitsmahl“ teilnehmen will.

Früher hat man behauptet, Religion sei das Opium für das Volk. Für Alain de Botton ist Religion eher eine kollektive Psychotherapie (so die Wiener Zeitung) für das menschliche Wohlbefinden. Was ist der Unterschied zwischen psychotherapeutischer Hilfe und Glauben als Lebenshilfe?

Benno Elbs: Psychotherapie hat die Aufgabe, Krankheiten der Psyche zu heilen. Glaube hat die Aufgabe, dem menschlichen Leben insgesamt, der Psyche und der Seele, eine sinnstiftende Dimension zu geben.

Glaube gibt mir die entscheidende Gelassenheit in der Gestaltung meines Lebensablaufs. Garantiert mir im Jahresablauf eine minimale Zeit des Innehaltens. Bringt mir Anerkennung und Bewunderung in der Arbeitswelt. Ich hoffe, er ist das Netz, das mich auffängt, und die Hand, die mir hilft, aufzustehen. _____

Bernhard Jungwirth, Kraftfahrer, Diözese Linz



In der Glaubensgemeinschaft lebt man nicht alleine, sondern teilt sein Leben mit anderen. Ich kann nur von meinen eigenen Erfahrungen sprechen. Mir ist es wichtig, nach dem Glauben zu leben und leben zu können, um diese Gemeinschaft mitzutragen, und auch von ihr getragen zu werden. _____

Konrad Holoubek, technischer Angestellter, Diözese Linz



Ich denke, der Schlüssel zum Sinn unserer Existenz liegt im Vertrauen. Damit meine ich sowohl das Vertrauen zu Gott als auch das Vertrauen an das Gute im Menschen. Gläubige Menschen verpflichten sich, Menschlichkeit zu leben, nicht nur gegenüber ihrer Nächsten, sondern gegenüber allen Menschen. __

Paul Glaser, Berufsschullehrer, Diözese Linz



Glauben

Glauben bedeutet Vertrauen. Ein englischer Schriftsteller sagt treffend: „Seitdem die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie nicht etwa an nichts, sondern an alles.“ Der gläubige Mensch weiß, dass sein Leben ein Ziel hat und dass ihm in seinem Leben eine Verantwortung zukommt. _____



Dr. Robert Schilk, Erzdiözese Wien



Religiosität bzw. Gläubigkeit bewirkt inneren Frieden, Bescheidenheit und Zufriedenheit. Wir Christen können uns von Christus und den vielen Heiligen vieles abschauen und eine Vorbildfunktion einnehmen. _____

Vinzenz Jobst, KMB-Vorstand der Diözese Eisenstadt

Ich habe 4 wichtige Erfahrungen gemacht: Ich glaube Jesus Christus, weil nur er lebte, was er sagte. Ich glaube mit Jesus Christus an Gott, weil er mir zeigte, wie das geht. Ich glaube an Jesus Christus, weil er das Fundament ist, auf das ich bauen will. In der Bibel habe ich entdeckt, was bei Enttäuschungen weiterhilft! _____



Roland Schellner, Diözese Wien

Der Psychiater Kornelius Krystin-Exner hat gesagt, der große Unterschied zwischen Psychotherapie und Glaube ist, dass die Psychotherapie versucht, bestimmte Krankheiten methodisch zu heilen. Die Religion versucht inhaltlich, den Menschen zu stärken: Die Frage nach Werten, was im Leben wertvoll ist, die Frage nach dem Sinn von Leben, die Frage nach dem Sinn von Welt. Religion gibt Antworten auf die Lebensfragen, gibt dem Leben Sinn und Inhalt. Die Psychotherapie bewegt sich eher im Bereich der Methode.

Welche Dimension kommt beim Glaubenden noch dazu?

Benno Elbs: Es ist die Dimension der Ewigkeit. In allen Religionen ist die Auferstehung, das Leben nach dem Tod eine Hoffnung, die dem Menschen immanent ist. Sie leuchtet dem Menschen in das Leben herein und hilft ihm, das Leben gut zu gestalten. Religion baut darauf, dass der Mensch eine Seele hat, die unsterblich ist. Dass das Ja Gottes, das er in der Schöpfung zum Menschen gesagt hat, zu keinem Zeitpunkt zurückgenommen wird, weil Gott zu seinem Wort steht. Darum gehört zur menschlichen Existenz die Dimension der Ewigkeit und des Lebens bei Gott.

De Botton ist dafür kritisiert worden, dass es nicht so einfach funktionieren kann: Komm zu Weihnachten in die Kirche, setze dich einfach in die Messe, dann kannst du die Früchte der Religion genießen, auch wenn du nicht daran glaubst. Muss man in diesen Traditionen, im Glauben drinnen stehen und sie leben, um ihre Früchte in das eigene Leben zu integrieren?

Benno Elbs: Man kann über eine Messe von Mozart natürlich auch mit einem Gespür für Kunst staunen, dazu braucht es kein speziell religiös ausgebildetes Sensorium. Christlicher Glaube ist im Kern eine ganz persönliche Beziehung zu Jesus Christus, eine tiefe Freundschaft mit ihm. Das funktioniert nicht einfach auf Knopfdruck. Freundschaft wächst eher langsam, große Erleuchtungserfahrungen gibt es nur selten. Es ist ein Weg über Höhen und Tiefen, durch Licht und Dunkel. Und es hat auch mit der Gemeinschaft der Glaubenden zu tun, die diesen Weg mitgehen. Sicher ist: eine gesunde Tradition führt den Menschen in eine gute Zukunft, die gesegnet ist mit Sinn und Freude. _____

Redaktion: **Markus Himmelbauer**



Der Glaube lässt mich nicht verzweifeln, an dem, was tagtäglich an Unrecht, Unterdrückung, Zerstörung geschieht. Religion unterbricht die Logik unbarmherziger Götzen, Gott schenkt Leben. Religion macht kritisch, offen und frei. _____

Franz Moser, Pädagoge, Bildungshaus St. Hippolyt

Diözese Eisenstadt Männerwanderung

Großhöflein. Eine Gruppe der KMB-Ortsgruppe zog Mitte August zur ersten Männerwanderung auf den Semmering aus. Gemeinsam ging Mann miteinander, bestärkte sich gegenseitig und sprach untereinander über das Mannsein, die Familie und den Glauben. Nachdem das Ziel erreicht war, wurde aber auch zum Abschluss gemeinsam gefeiert, da ein schönes Stück Weg hinter jedem lag.



Diözese Salzburg Frankreich-Reise

Salzburg. Die Bildungsreise der KMB führte diesmal in das 850 km entfernte Reims. Die Region präsentierte den Reisenden auch ihren ganzen weltlichen Stolz: den Champagner – selbstverständlich mit einer Kostprobe! Weiter ging es in die mittelalterlichen Städte Troyes, Soissons und Laon – die Kathedralen dort sind schon an sich eine eigene Reise wert. Immer wieder begegnete man auch der Geschichte des Ersten Weltkriegs: Kaum ein Ort führt die schrecklichen Auswirkungen des Krieges so klar vor Augen wie Verdun.



Franz Hinterleitner (71),
KMB-Obmann
Gleink, OÖ

Franz Hinterleitner „Die Herbergssuche lebendig machen“

Welches Angebot setzt ihr in der Winterzeit?

Hinterleitner: Die Fackelwanderung gibt es bei uns schon ein paar Jahre. Wir beginnen bei der Kirche in Gleink, wo es eine Begrüßung gibt, und anschließend wird gesungen sowie ein Meditationstext über Herbergssuche gelesen.

Die zweite Station ist dann am Friedhof, die dritte Station beim Perma-Kreuz und die vierte Station beim Hubertuskreuz. Bei allen Stationen werden Lieder gesungen und auch kurz meditiert. Die letzte Station ist bei einer Kapelle. Anschließend gibt es beim offenen Feuer eine Agape mit Glühmost für Erwachsene und Tee für die Kinder mit kleinen Broten. Diese Wanderung dauert ein bis eineinhalb Stunden.

Warum macht ihr das?

Hinterleitner: Um den Brauch der Herbergssuche in Gleink in unseren Herzen weiter leben zu lassen und weil es eine Einstimmung für den Advent sein soll. Diese Aktion ist immer am ersten Freitag im Dezember. Es sind immer zwischen 20 und 30 Personen, die sich an dieser Aktion beteiligen, und das freut uns schon.

Was bringt das für die KMB?

Hinterleitner: Gegenfrage: muss immer alles etwas bringen. Uns sind die strahlenden Kinderaugen beim Tragen der Fackel und die Gespräche bei der Agape beim offenen Feuer Lohn genug. Natürlich erhofft man sich bei den Gesprächen auch hin und wieder, den einen oder anderen für die KMB zu begeistern, aber das steht für mich nicht im Vordergrund.

Foto: KMB Oberösterreich



Foto: Günter Rapp



Festzug zum Pfarrzelt - mit Kardinal Schönborn marschieren (v. l.) KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, Vikariatsobmann Johann Schachenhuber, Bürgermeister Leopold Spielauer, Pfarrer Marius Zedin

Erzdiözese Wien Dekanatsmännermesse

Großweikersdorf. Ein rundes Jubiläum begingen über 250 Männer der KMB des Dekanats des Vikariats. Gemeinsam mit dem Erzbischof feierten sie die 200. Dekanatsmännermesse und erneuerten mit Handschlag ihr Treueversprechen. Die Katholische Männerbewegung habe Zukunft, so der Kardinal in seiner beeindruckenden Predigt, die Kirche brauche initiative Männer mehr denn je. Erzbischof Schönborn war sichtlich beeindruckt von der übervollen Pfarrkirche und dem mächtigen Männergesang.

Erzdiözese Wien Lourdes-Grotte

Niederabsdorf. KMB-Obmann und Kirchenmäzen Willibald Hochmeister errichtete im alten Liechtensteinkeller nach einigen privaten Schicksalsschlägen eine Mariengrotte. Die ganze Gemeinde bedankte sich, dass er für Niederabsdorf diesen Andachtsplatz errichtet hat. Österreichs neunte Lourdes-Grotte wurde von Pfarrer Peter Peczar-Siegl und Pfarrer Leszek Bednarczyk geweiht.



Pfarrer Dr. Peter Peczar, KMB-Obmann Willibald Hochmeister, KMB-Vikariatsobmann-Stv. Georg Hofmeister, KMB-Vikariatskassier Otmar Fuhrmann, Priesteranwärter und KMB-Mitglied Siegfried Bamer



Ferdinand König, Elfriede Reisenhofer, Gregor Bernkopf, Marianne Daxböck, Manfred Reinthaler (v. l. n. r. vordere Reihe), Johann Reisenhofer, Johann Fahrngruber, Roman Daxböck, Wilfriede Reinthaler (v. l. n. r. hintere Reihe).

Diözese St. Pölten Weltkriegsausstellung

Rabenstein. Die lokalen KMB-Aktivisten besuchten gemeinsam mit ihrem Pfarrobmann Gregor Bernkopf die Ausstellung „Jubel und Elend“ - 100 Jahre Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf der Schallburg bei Melk. Dazu waren auch die Ehegattinnen willkommen. Nach dem Mittagessen feierten sie eine Andacht um den Frieden in der Wallfahrtskirche Maria Steinparz. Auch andere KMB-Gruppen statteten der Ausstellung einen Besuch ab. Bisher haben weit mehr als 150.000 Besucherinnen und Besucher „Jubel und Elend“ besichtigt.

Diözese Linz „Klaubenstag“

St. Marien. Unter dem Motto „Ein Klaubenstag für den Kindergarten“ haben zehn Väter mit ihren Kindern Äpfel von Bäumen gehamstert, die drei Landwirten der Pfarre gehören. Das Ziel, 600 kg Äpfel zu sammeln, wurde in nur 2 Aktionsstunden weit übertroffen: Es wurden mehr als 1.000 kg Äpfel geklaubt und zu Apfelsaft für die Kindergärten, Krabbelstuben und den Hort verarbeitet. Die Aktion passt gut in das Konzept der Einrichtungen, die sich als „gesunde Kindergärten“ der gesunden und nachhaltigen Ernährung verschrieben haben. Aufgrund des großen Erfolgs wird es im kommenden Jahr sicher eine Wiederholung der Aktion geben.



Foto: Thomas Markowitz



(V. l. n. r.): Vorstandsvorsitzender Bernhard Treschnitzer, Eberhard Siegl, Geistl. Beistand Andreas Jakober, Pepo Mautner, Hermann Wallmannsberger, Peter Ebner, Wolfgang Weiser, Klaus Salzmann, Helmut Dachs

Diözese Salzburg Abschied

Salzburg. Den langjährigen Männerreferenten der KMB Salzburg, MMag. Peter Ebner, zieht es in andere Gefilde. Nach 13 Jahren vollem Einsatz für die Männerarbeit in Salzburg widmet er sich nun neuen Aufgaben: Er wird Seelsorger im Seniorenheim Hellbrunn/Salzburg Stadt und möchte sich zusätzlich als Schauspieler und freier Theologe betätigen. Peter hat wie kaum ein anderer die Männerarbeit in Salzburg und auch in der KMBÖ geprägt und ihr viele wichtige Impulse gegeben. Lieber Peter, vielen Dank für deinen Einsatz, und wenn wir mal eine gute Show-Einlage oder einen nachhaltigen theologischen Impuls brauchen, dann holen wir dich dazu. Eh klar!



KMBÖ-Vorstand (v. l. n. r): Dr. Paul F. Röttig (Diözese Eisenstadt), Helmut Wieser (ED Wien), DI Dr. Leopold Wimmer (Vorsitzender), Bischof Dr. Gerald Isaac Lobo (Utupi, Indien), Bischof Dr. Benno Elbs (Diözese Feldkirch), Herbert Nussbaumer (Diözese Feldkirch), Pfarrer Mag. Andreas Jakober (Geistlicher Assistent)

Diözese Feldkirch KMBÖ-Vorstandswahl

Dornbirn. Bei der Herbstkonferenz der KMBÖ in Vorarlberg am 17. und 18. Oktober 2014 stand auch die Wahl des Vorstands auf der Tagesordnung. DI Dr. Leopold Wimmer wurde wieder zum Vorsitzenden der KMBÖ bestimmt. Als Rechnungsprüfer wurden Roland Dippelreiter (Wien) und Gerhard Schloffer (Graz) bestellt. Beim feierlichen Gottesdienst mit Diözesanbischof Dr. Benno Elbs unterstrich der Bischof das gesellschaftspolitische Engagement der KMB. Dazu brauche es Mut und Furchtlosigkeit. „Das wünsche ich uns allen von Herzen: Dass wir mitbauen können an Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, am Reich Gottes“, so Elbs.



Bert Brandstetter.
KA-Präsident
Oberösterreich

Heiße Monate im Vatikan

Kirchliche Mühlen mahlen langsam. Ausgerechnet in Sachen Familie und Sexualität geht es jetzt aber schnell: Aktuell die Synode mit den Vorsitzenden der Bischofskonferenzen, 2015 der gesamte Episkopat. Jetzt geht's ans Eingemachte, sprich darum, die riesige Kluft zwischen kirchlicher Lehre und geübter Praxis zu überbrücken.

Was ist der offiziell gültige Stand der Dinge? Sexualität hat ihren Platz ausschließlich in der Ehe. Künstliche Methoden zur Verhinderung von Schwangerschaften sind verboten. Eine kirchlich geschlossene Ehe ist unauflöslich. Wer sich scheiden lässt und wieder heiratet, ist von den Sakramenten ausgeschlossen. Kirchliche Angestellte verlieren nach einer Wiederverheiratung ihren Job. Was ist die geübte Praxis? Jugendliche leben ihre Sexualität nach ihrem Gutdünken. Hetero- und homosexuelle Beziehungen werden ohne viel Rücksicht auf gesellschaftliche oder kirchliche Normen gepflegt - vor, in, nach und auch neben der Ehe. Die Familienplanung ist eine partnerschaftliche, wirtschaftliche und medizinische Frage geworden. Kirchliche Wortmeldungen werden kaum wahrgenommen.

Gerade kirchliche Eheberater wissen, wie schwer es sich Paare machen, eine Beziehung zu trennen. Oft ist eine Scheidung heilsam nicht nur für die beiden, sondern auch für die Kinder. Ein Neustart mit einem neuen Partner kann bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten wieder Licht und Zuversicht geben. Kirchlicher Segen dafür wäre denen, die darum bitten, mehr als eine fromme Floskel. Bleibt alles, wie es ist, droht die Kirche noch mehr an Vertrauen zu verlieren, weil sie mit ihren Vorschriften meilenweit hinter dem Leben ihrer Mitglieder zurückbleibt. Papst Franziskus dürfte wissen, was bei dieser Synode auf dem Spiel steht.

Termine

Diözese St. Pölten

Do., 4. Dezember, 18 Uhr bis
Sa., 6. Dezember, 13 Uhr
Stift Göttweig, Exerzitienhaus
St. Altmann

**Besinnungs- und Begegnungstage
für Männer.** Mit Prior P. Maximilian
Krenn OSB und Team

Fr., 19. Dezember, 18 Uhr
St. Pölten, Franziskanerkirche

**Katechese „Deinen Tod, o Herr, ver-
künden wir und Deine Auferstehung
preisen wir“**

Referent: Univ.-Prof. Dr.
Bernhard Körner

Fr., 16. Jänner 2015, 18 Uhr
St. Pölten, Franziskanerkirche

**Katechese „Wir bitten an Christi statt:
Lasst euch mit Gott versöhnen“**

Referent: Abt Mag. Columban Luser OSB

Sa., 24. Jänner 2015, 9 bis 16 Uhr
St. Pölten, Bildungshaus St. Hippolyt

Diözesaner Männertag

Mi., 18. Februar 2015, 9 bis 16 Uhr
Stift Zwettl, Bildungshaus

Waldviertler Bauerntag

Fr., 20. Februar 2015, 18 Uhr
St. Pölten, Franziskanerkirche

**Katechese „... und er heilte alle:
Krankensalbung heute“**

Referent: P. Dr. Bernhard Vosicky OCist

Sa., 7. März 2015, 9 bis 16 Uhr
Euratsfeld, Pfarrzentrum

Mostviertler Bauerntag

Dözese Linz

Sa., 13. Dezember 2014, 19.30 Uhr
Steyr-Münichholz, Pfarrkirche Steyr
Adventsingens der KMB Dekanat Steyr

Sa., 31. Jänner 2015, 9 bis 16 Uhr
Pfarrkirchen, Mesnerhaus St. Blasien
**Seminar: Vater-Kinder-Angebot in
den Pfarren setzen**
Mit Joost Meuwissen und Johannes Ebner
Anmeldeschluss 17. Jänner 2015

Sa., 7. Februar 2015, 9 bis 13 Uhr
Linz, Pastoralamat
Seminar: Demokratie (er)leben
Mit Reinhard Kaspar
Anmeldeschluss: 23. Jänner 2015
2. Teil: Exkursion ins
Parlament - Frühjahr 2015

Do., 26. Februar, 14 bis 18 Uhr
Linz, Pädagogische Hochschule der Diözese
Seminar: Erlebniswelt Kindergarten
Mit Dr. Robert Richter

Fr., 27. Februar 16 Uhr bis So.,
1. März, 13 Uhr
Bildungszentrum Stift Schlägl
**Besinnungstage für Männer:
Die Fenster der Kirche offenhalten**
Mit Pfarrer Paulus Manlik
Anmeldung: Stift Schlägl
Tel. 07281/88 01-400;
seminar@stift-schlaegl.at
Anmeldeschluss: 20. Februar 2015

Diözese Feldkirch

Di., 24. Dezember, 14 Uhr
Bildstein, Wallfahrtskirche
**Weihnachtsgottesdienst für Väter
in Trennungssituationen**
Nach dem Gottesdienst laden
wir herzlich zu einer Agape ein.

Fr., 23. Jänner, 14 bis 21 Uhr,
Dornbirn, Campus Dornbirn
Väter.Räume.Schaffen
Fachtagung zur Entwicklung von
Väterprojekten

An jedem 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Kolpinghaus
**Gesellschaftspolitischer
Stammtisch**

Fr., 5. Dezember, 19.30 Uhr bis
So., 7. Dezember, 13 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast
Das Wagnis der Stille
Meditationstage für Männer -
mit durchgehendem Schweigen
mit Patrick Afchain

Do., 15. Jänner, 19 bis 22 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast
Kraftvoll Mann sein
Zen-Meditation für Männer mit
Patrick Afchain
Fortsetzungen am 12. Februar,
12. März, 9. April, 21. Mai

Fr., 16. Jänner, 18 Uhr bis
So., 18. Jänner, 17 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast
Wach ins neue Jahr
Timeout für Männer mit
Christoph Walser

Fr., 6. Februar, 9.15 bis 17 Uhr
Götzis, Bildungshaus St. Arbogast
**Männerseminar: Kraftvoll und
entschieden**
Mit Günther Maag-Röckemann
Bildungshaus St. Arbogast:
Tel. 05523/625 01;
arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

Erzdiözese Wien

Fr., 5. Dezember, 15.45 Uhr
Wien I, Schwedenplatz
Der faire Nikolaus kommt
Zug zum Stephansplatz mit
Kindersegnung

Do., 12. Februar bis Do, 19. Februar 2015
Pilgerreise ins Heilige Land
Mit Weihbischof Dr. Franz Scharl als
geistlicher Reisebegleitung

Sa., 21. März 2015, 9 Uhr
Wien, Ort wird noch bekannt gegeben
KMB-Diözesankonferenz
Mit Univ.-Prof. DDR. Matthias Beck
(Hauptreferat) und Podiumsdiskussion

Erzdiözese Salzburg

Sa., 6. Dezember 2014, 14.30 Uhr
Salzburger Dom
Der Nikolaus kommt!
Nikolausfeier mit Geschenken und
Nikolausgeschichten für Kinder
und Familien

Fr., 20. bis So. 22. Februar 2014
St. Margarethen im Lungau
Igluabenteuer mit Papa
Für Väter mit Kindern von 10
bis 17 Jahren

Fr., 20. März 2015 und Sa., 21. März 2015
St. Virgil Salzburg
**Männertag 2015: Engagierte
Gelassenheit**
Fr. 19.30 Uhr Vortrag; Sa. 9 bis 17 Uhr
Seminar für Männer
Referent: Pierre Stutz, Theologe,
spiritueller Begleiter, Bestsellerautor,
Lausanne
Anmeldung: Katholische
Männerbewegung Salzburg
Tel. 0662/80 47-7550;
kmb@ka.kirchen.net

Impressum

Männermagazin y, 11. Jg., Heft 69, 6/2014 - **Inhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Anika Reissner, Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
andreas.oshowski@ka.kirchen.net
kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Daniel Fürhapter
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Leserbrief

zur Kolumne „Militär-Welt“ von Wolfgang K. Heindl

Herzlichen Dank für die sehr überzeugende Gegenüberstellung von Militär und Zu-frieden-heit! Eine vielzitierte Rechtfertigung der „Militär-Welt“ ist die Aussage, dass Militär und Rüstung für die Sicherung des Friedens notwendig sind. Angesichts der Menge an Waffen auf der ganzen Welt dürfte es daher längst keine Kriege mehr geben. Vom Gegenteil erfahren wir täglich in den Nachrichten. Das österreichische Militär rüstet derzeit aufgrund von Sparzwängen ab, besser wäre allerdings die Überzeugung, dass nicht Waffen, sondern nur Gewaltlosigkeit und Feindesliebe zu wirklichem Frieden führen! Jesus hat uns zu diesen Themen einige sehr wirksame Handlungsanleitungen hinterlassen, die wir als Christen nach über 2.000 Jahren und zwei Weltkriegen endlich beherzigen sollten. _____

Heinz Spindler, Weitra

Das besondere Weihnachtsgeschenk



Textilkinderbuch aus Stoff, handgefertigt von Näherinnen aus den peruanischen Anden. Kunstvolles Geschenk mit Sinn aus einem Hilfsprojekt von SEI SO FREI. Erzählt in Bildern die Weihnachtsgeschichte: mit abnehmbaren Figuren (6-seitig, ca. 29cm x 29cm). 100% handgefertigt. Für Ihre Mindestspende in der Höhe von € 29,- (zuzügl. Versandkosten) erhalten sie das Textilkinderbuch und unterstützen die Träume der Frauen aus Cajamarca, Peru. Bestellungen: www.seisofrei.at/shop

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag.

Leider können wir nicht jeden Beitrag veröffentlichen und müssen auch manche Einsendungen kürzen. Die Stellungnahmen geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder. Die Redaktion.

ypsiLON Kupon

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden. Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren. 6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y 6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name _____

Adresse _____

Name _____ E-Mail _____

Adresse _____ Telefon _____

Datum, Unterschrift _____



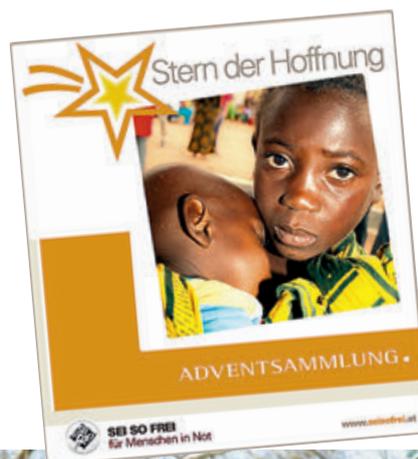
Christbaum-Aktion

Oberösterreich. Seit einigen Jahren setzt SEI SO FREI auf Wiederaufforstung in Afrika und Lateinamerika.

„Entwaldung und Klimawandel treffen hier vor allem jene Menschen, die ohnehin schon mit sehr wenig ihr Auskommen finden müssen“, erklärt Franz Hohenberger von SEI SO FREI Linz. Das Anlegen kleiner Mischwälder unterstützt Bauernfamilien in Tansania nachhaltig, das Überleben in ihrer Heimat zu sichern. Die Christbaumbauern OÖ haben sich bereit erklärt, diese Baumaktion zu unterstützen. „Wir machen unsere Kundinnen und Kunden beim Kauf ihres Christbaums darauf aufmerksam und bitten sie um eine Spende von 1 Euro“, erklärt ihr Obmann und Christbaumbauer Ignaz Hofer. „Mit den Spenden aus dem letz-

ten Jahr konnten rund 6.800 Setzlinge gepflanzt werden“, freut sich Christina Lindorfer, Projektmanagerin von SEI SO FREI Linz. „Auch in diesem Advent bitten wir um 1 Euro pro gekauftem Christbaum für zwei Obstbaumsetzlinge in Tansania: Damit dieser doppelt nachwachsen und sogar Früchte in Tansania tragen kann!“

Die genaue Adresse der Verkaufsstände von Christbaumbauern, bei denen Sie spenden können, finden Sie unter:
kmb.dioezese-linz.at/seisofrei



Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausblick auf Heft 1/2015

Romero-Preis

Bericht über die Verleihung

Entwicklung und Gesellschaft

Dossier zum Jahresthema

Familiensynode

Was betrifft die Männer?

Weltblick

Gesundheit in Malawi

y 1/2015 erscheint Ende Jänner 2015

